

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landkreisfrägerlohn 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Zeitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graumann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kleß; lap Nr. 3.

Stettiner



Beitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 24. Dezember 1880.

Nr. 604.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir fogleich die Stärke der Auslage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammern berichten, aus den lokalen und provinziellen Begebenheiten darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas hinzuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zwimal täglich erscheinenden *Stettiner Zeitung* beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pf.

Die Redaktion.

insbesondere der Konseilspräsident Ferry hat im Senat eine empfindliche Schlappe erhalten. Die Entfernung der Kreuzfahne aus den Pariser Schulzimmern hätte sehr wohl noch bis zur Ausführung der jetzt noch in den Kammer schwedenden Gesetze warten können. So bot sie Buffet eine willkommene Gelegenheit, Lärm über Unzulässigkeit zu schlagen. Buffet trat zuerst nur mit einer Anfrage über die Sache auf, erklärte dabei aber die Entfernung der Kreuzfahne und anderer religiöser Zeichen für eine Beschimpfung der katholischen Schüler und verwandelte, als er merkte, daß er im Senat auch auf Unterstützung in den Reihen der angestammten Republikaner rechnen dürfe, sofort seine Frage in eine Interpellation. Die Antwort Ferry ging dahin, daß der Charakter der weltlichen Schulen Neutralität in konfessioneller Hinsicht sei, daß kein Gesetz religiöse Embleme für die Schulen vorschreibe, daß bei der Ausführung der Maßregel die erforderliche Rücksicht beobachtet worden und daß zwei Beamte, die ihre Welsung überschritten, bestraft werden seien. Das genügte Buffet und der Rechten nicht und es gelang Ihnen in der That, einen Tafelschluss mit 159 gegen 85 Stimmen durchzusetzen. Die Regierung wird, wie versichert, diesen Tadel ruhig zu den Alten legen und weder der Seinepräsident noch der Unterrichtsminister werden Buffet den Gefallen ihm, ihre Entlassung zu nehmen. Eine Kabinettsfassade gerade in den letzten Tagen vor den Ferien lämmt der Rechten freilich höchst erwünscht: das Budget lämmt nicht zu Stande, die jetzt schwedenden Gesetze, welche den Clerikalen so unbedingt sind, geraten in Gefahr und die Bevölkerung würde auf die Gemeindewahlen am 9. Januar gespannt nicht unbedingt stimmen. In Paris hat sich ein neuer aus ehemaligen Clerikalen bestehender "Boulevardclub" gegründet, der einen Aufruf an die guten Bürger von Paris rief und sie aufhielt, den Unterzeichnern, darunter der abgesetzte Staatsrat Bellemyre, Leferve-Pontales und Robert de Clery, bei den Gemeindewahlen ihre Stimme zu geben. Die "République Française" findet diese Versuche der Clerikalen, in der Pariser Bürgerschaft Stimmen zu verlieren, höchst lächerlich.

Paris, 23. Dezember. Zur heutigen Verhandlung im Prozess Kaula war der Hof des Justizpalastes schon um 10 Uhr früh mit Wartenden gefüllt. Enorm viele Polizei-Uniformen und geheime Polizeistrukturen in der Menge. Der kleine Saal der achtten Kammer, um 11 Uhr geöffnet, war im Nu voll. Eine erstaunliche Hürde verscherte in demselben. Hinter dem Präsidenten Cartier nehmen sechs Mitglieder der Erquête-Kommission in der Affäre Eiffey Platz. Angeklagt stand die Blätter "Intransigeant", "Petit Parisien", "Mot d'ordre", "Justice", "Evenement" und der Journalist Wostryne. Anwalt der Baroness Kaula ist der Deputierte Jolibois (Bonapartist). Der Rechte erhält zuerst das Wort. Unter den Anwälten der Angeklagten fällt vor Allem Jolibois' merkwürdiger Kopf auf. Er vertheidigt Wostryne. Jolibois beginnt seine Rede mit der Erklärung, daß es auf der Welt keine bessere verlumbete und besser insultierte Frau als seine Clientin gäbe. Der "Intransigeant" habe behauptet: Die Baroness Kaula habe Frankreich an Preußen verkauft, sie habe prachtvolle Pferde besessen, während die französische Armee schlechte hatte. Diese aus mehreren Ländern verteilte Spionin sei von Eiffey ins Ministerium eingeführt worden und aus den Armen Eiffey habe sie die Mobilisierungspläne Frankreichs empfangen und sie nach Berlin getragen. Jolibois produziert Dokumente, die auf den Charakter des Obersten ein schlechtes Licht werfen. Er zitiert, daß die beiden bekannten Briefe Eiffey nicht die Ihnen zugeschriebene Bedeutung hatten. Madame Jung ist das Opfer der Verfolgung ihres Mannes.

An Stelle von Beweisen, von denen keines der angeklagten Journale eine Spur hatte, gab Jolibois, der Direktor des "Mot d'ordre", folgende Erklärung ab: "Die Presse muß besonders dort aufmerksam sein, wo es sich um Spionage handelt, wir haben 1870 und 1871 gesehen, wie sehr sie dem Feinde genutzt hat. Freilich sind wir der Ansicht, man müsse die Revanche stets im Herzen haben und nie auf den Lippen. Wir sind nicht nach Cherbourg gegangen."

Nach der eindrücklichen Rede Jolibois' folgte die Vertheidigung der angeklagten Journale. — Morgen erwartet man die Anträge des Staatsanwalts und möglicherweise das Urteil.

Paris, 21. Dezember. Die Regierung und

Moskau, 18. Dezember. Über den Studentenkranall werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Vor mehreren Tagen betrat kurz vor Schluss der Vorlesung ein Student den im anatomischen Theater belegenen Hörsaal des Professors Sernow und übermittelte den Kameraden eine Einladung zu der im benachbarten Auditorium stattfindenden Studentenversammlung, in welcher die Statuten der Hochschule berathen werden sollten. Nachdem der Professor dieses vernommen hatte, gab er die Erklärung, daß er die Vorlesung zu beendigen gehe und nicht gestört sein wolle. Bald darauf wurden aus dem benachbarten Auditorium lärmende Stimmen vernehmbar. Professor Sernow begab sich dorthin und richtete an die versammelten Studenten die Bitte, nicht zu lärmern und keine Störung zu verursachen. Trotz dieser Erklärung dauerte der Lärm fort. Es verging noch einige Zeit und die Universitäts-Behörde verfügte, daß sechs Studenten ausgeschlossen würden, erstens der Student, welcher während der Vorlesung das Auditorium des Professors Sernow betreten hatte, und ferner fünf Studenten, die auf der Versammlung am meisten gelärmten hatten. Gestern, am 17. Dezember, versammelten sich die Studenten abermals und forderten, daß der Rektor erscheine und ihnen über die Ausschließung von sechs ihrer Kameraden eine Erklärung abgebe; der Rektor erschien jedoch nicht. Iadassen gaben die Studenten die Hoffnung nicht auf, den Rektor zu Gesicht zu bekommen, und versammelten sich auf dem großen Universitätshof. Als sich die Menge der auf dem Hofe Harrendorff mehr vermehrte, fuhr zu Beginn der dritten Nachmittagsstunde vor der Universität der Ober-Polizeimeister Koslow vor und bat durch das seine Schreiberden das Hof. Das der Ober-Polizeimeister den Studenten mittelte, war schwer zu verstehen. Da unter den Studenten die Rufe erhallten: "Haben Sie die Güte, lauter zu sprechen; wir hören nichts", ist man zu der Annahme berechtigt, daß die Worte des Ober-Polizeimeisters für die Mehrzahl der Studenten unvernehmbar blieben. Nach einer Unterredung mit den Studenten, die etwa fünf Minuten dauerte, fuhr General Koslow in der Richtung der Tverskaja wieder ab. General Koslow war, wie sich später herausstellte, eingeschienen, um die Studenten zum Nachhausegehen zu bewegen. "Wir wollen den Rektor sehen", erwiderten ihm die Nähernstehenden; "wenn er uns die gewünschten Aufklärungen gegeben haben wird, werden wir aussteigen." Gegen 3 Uhr Nachmittags hatten sich bei der Universität verirrte Gendarmen und Polizeimannschaften in großer Zahl eingefunden. Mit ihnen traf auch General Koslow wieder ein. Jetzt wurde die auf dem Hofe befindliche Menge umzingelt und unter Begleitung der Polizeimannschaften abgeführt. Bei dieser Verhaftung wurde von keinem der Studenten auch nur der geringste Widerstand geleistet.

Provinzielles.

Stettin, 24. Dezember. Seitens vorsie der Markt mit Tannenbäumen für die Verläufer so günstig ausgefallen sein, als in diesen Jahren. Zu Anfang des Marktes hatten dieselben ihre Bäume noch preiswert ausgetragen, doch in den letzten Tagen, als sie merkten, daß nur wenig Waare am Platze, begannen sie sofort die Preise zu steigern und zwar derartig, daß mancher wenig Bemittelte, welcher für seine Kinder gleichfalls einen Weihnachtsbaum kaufen wollte, es vorzog, umzukehren, o's ihm ein so hoher Preis abverlangt wurde. Trotzdem ist vielfach Gelegenheit geboten, während des Festes auch außerhalb des Familienkreises am Weihnachtsbaum in Gemüthsleid zu schenken, denn die Restauraturen haben es sich nicht nehmen lassen, für ihre Gäste Bäume anzupreisen, damit jeder selbst beim Glase Bier an die Festzeit erinnert wird. Einige Restaurants haben in diesem Jahre sogar eine größere Dekoration arrangiert und zu diesen wollen wir heute unsere Schritte lenken. Der Ausmündung des alten und des neuen Rathauses haben wir bereits gedacht, sehen wir uns nun die im Grünen Gewölbe auf der Louisistraße arrangierte Weihnachts-Ausstellung etwas näher an.

"Ein Christfest ohne Schnee und Eis, dachte der Inhaber dieses Lokals, ist keine richtige Weihnacht" und da man in diesem Jahre im Freien nichts von Schnee und Eis bemerkte, so verließ er seinen geräumigen Lokalräumen ein winterliches Aussehen, indem er in sämtlichen Räumen Eisgrößen anlegte.

Lange Eisgrößen hängen von der Decke, darüber ist künstlicher Schnee, und um das Winterleben vollständig zu kennzeichnen, sind an den Wänden darauf bezügliche Karikatur-Bilder angebracht, die teilweise recht drastisch dargestellt sind und sicher Alt und Jung vielfach zum Lachen reihen werden. Außerdem steht man in einem Zimmer eine Winterlandschaft, dazwischen fehlen auch die Weihnachtsbäume nicht, welche, an der Decke angebracht, ihre Zweige nach unten strecken. Das Ganze gewährt einen schönen Anblick und wäre zu wünschen, daß der Inhaber des Lokals für die großen Unkosten durch zahlreichen Besuch entschädigt würde, umso mehr, da er für Speise und Getränk keinen Aufschlag eintragen läßt und streng darauf sieht, daß keine Vertreterin der demi monds im Lokale Zutritt hat.

Der Victoria-Salon auf dem Krautmarkt, welcher in der kurzen Zeit seit seiner Eröffnung bereits viele Freunde gefunden hat, prunkt gleichfalls im Weihnachtsbaum. Die Kinder haben hier auch Gelegenheit, beim Eintritt sofort den "schwarzen Mann" in natura kennen zu lernen; freilich ist es nicht der gefürchtete schwarze Mann, den unverständige Mütter und Kinderädchen den Kleinen so gern vorspiegeln, sondern ein ganz gemütlicher Negroknabe, der uns hier entgegentritt, um uns beim Ablegen der Wintergarde rote Hände zu leisten. Dem Eingang gegenüber ist ein riesiger Ruprecht angebracht und jeden einzelnen Tisch zierte ein Weihnachtsbaum, auch im Nebigen ist das Lokal vom Herrn Dekorator Grotenbach recht geschmackvoll ausgeschmückt. Für das Bier wird ein kleiner Aufschlag erhoben, der zu einem wohltätigen Zweck bestimmt ist.

Schließlich müssen wir noch eines Weihnachtsausstellungen geben, die zwar nicht im Innern der Stadt liegen, jedoch Dank der Straßen-Eisenbahn sehr leicht erreicht werden kann und deren Besuch sich auch empfehlen läßt. Wir meinen die von Herrn A. Seidel in seinem Konzertsaal in Süllschwitz angebrachte Ausstellung. Dieselbe zeichnet sich besonders durch ihre Vielseitigkeit aus. Ein riesiger Muskatnacker, der am Eingange als Bakteriabnehmer fungirt, Knecht Ruprecht in einer Winterlandschaft, Transparentbilder und zahlreiche Weihnachtsbäume deuten auf das Christfest, dazwischen ist aber eine überraschende Blumendekoration angebracht, die uns in die Mitte des Sommers versetzt. An der Decke finden wir reizende Blumenstücke, von denen sich Hofenguland über das ganze Lokal hinziehen; an den Wänden sind die Fenster verdeckt und dafür weiße mit Rosen umwundene Säulen aufgestellt, zwischen denen sich Bilder erheben. Die Bühne endlich ist in eine Säulenhalle umgewandelt, in deren Mitte die Weihnachtsfee schwimmt. Diese Ausstellung wird am ersten Feiertag durch ein Konzert des Herrn Musikdirektors Walter eröffnet und wird sicher auch von Stettinern sehr zahlreich besucht werden.

— Herr S. Grünwald in Cölln hat für eine von ihm erfundene Nauchrohrbüste ein Patent angemeldet.

— In der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts zu Greifswald wurde, wie das dortige Tageblatt mittheilt, eine namentlich in akademischen Kreisen vielfach besprochene Frage wegen unbefugter Führung eines akademischen Titels verhandelt. Der cand. jur. Hense war beschuldigt, den Titel eines Dr. jur. unbefugt geführt zu haben. Derselbe gab die Führung des Titels zu, berief sich aber auf ein Doktordiplom der Universität Philadelphia, das er für 500 Mark erstanden. Der Gerichtshof verurteilte jedoch den Befragten wegen unbefugter Führung eines Titels zu 15 Mark Geldstrafe event. zu 3 Tagen Haft, weil schon aus dem Vorlaute des Diploms ausdrücklich hervorgehe, daß die genannte Universität nur zur Verleihung des Doktoriums für Medizin, Theologie und freie Künste berechtigt sei, den Dr. juris also überhaupt nicht verleihen dürfe. Die Geringfügigkeit des Strafmahes motivierte der Vorsthende damit, daß Befragter schon durch das Zahlen von 500 Mark für ein wertloses Stück Papier anderweitig schwer bestraft sei.

— Die im preußischen Eigentums-Erwerbsgesetz vom Jahre 1872 dem Eigentümer eines Grundstücks eingeräumte Befugnis, auf Grund der nach Zahlung einer Hypothek vom Gläubiger erhaltenen löschungsfähigen Quittung über die Hypothek zu verfügen und sie entweder löschen oder auf

seinen eigenen oder auf den Namen eines Dritten übertragen zu lassen, beschränkt sich nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, 2. Hauptsatz, vom 11. November d. Js., nur auf den zahlenden Eigentümer des Grundstücks, dagegen ist der frühere Eigentümer des Grundstückes, welcher die Hypothekenschulds des nunmehrigen Eigentümers gegen bloße Löschungsfähige Quittung bezahlt, nicht befugt, über die gezahlte Post zu verfügen und sie auf sich zu übertragen.

— In der Nacht vom 19. auf den 20. d. Ms. ist im Gerichtsgebäude zu Cammin i. P. ein Diebstahl begangen, der an Frechheit und Raubhaftigkeit in der That nichts zu wünschen übrig lässt. Wie bis jetzt vermutet wird, haben die Diebe sich des Abends im Gebäude einschließen lassen, sind sodann, indem sie mit den Lokalitäten auf das Allergenaueste Bescheid gewusst haben müssen, in das Zimmer des Botenmeisters gegangen und haben die verschlossenen Bureauzimmer geöffnet. In dem Bureau für Grundbuchfachen befindet sich ein in die Wand gemauertes eisernes Geldspind. Die Diebe haben mit Meißel und sonstigen Werkzeugen tiefe Löcher in die Mauer gearbeitet und, obwohl das Spind nicht im Gerüstungsars seiner Lage gerückt ist, auf eine fast unerklärliche Weise das Schloß zu öffnen gewusst. Aus diesem elsernen Spind haben die Diebe das sämtliche baare Geld (etwa 15—20 M.), sowie die darin aufbewahrt gewesenen Schlüssel zum Depostalgewölbe entnommen, sind sodann in die zweite Gerichtsschebereich Abtheilung gegangen, haben hier das ziemlich große Vorhängeschloß zu dem Kasten, in welchem die Gelder der Gefängnis-Arbeitsverdienstklasse aufbewahrt werden, total ausgetanzt und haben den Inhalt desselben (150 M.) an sich genommen. Darauf sind sie dann schließlich in die parterre belegene Steuerkasse gegangen und wird vermutet, daß sie mit den entwendeten Schlüsseln das Gewölbe geöffnet und die darin befindlichen Gelder entwendet haben. Dies wird erst festzustellen sein, wenn es gelungen sein wird, das Gewölbe zu öffnen. Die betreffenden Schlüssel sind verschwunden. Von den Dieben, außer einigen Fußspuren im Schnee unter dem Fenster der Steuerkasse, aus welchem sie sich entfernt haben, ist bis jetzt keine Spur.

— Durch die Polizeidirektion sind am 29. v. M. drei schwere Eisenplatten, die mutmaßlich gehoben sind, angehalten; der rechtmäßige Eigentümer kann sich zur Entgegennahme derselben bei der lgl. Polizeidirektion melden; ferner ist am 18. d. M. bei dem Handelsmann Noad in dessen Abwesenheit von einem unbekannten Manne eine circa 12 Meter lange Eisenbahnschiene zum Verkauf angeboten. Nachdem die anwesende Frau des M. den Kauf verweigerte, entfernte sich der Unbekannt und trat nicht mehr zurück. Es wird auch in diesem alle vermutet, daß die Schiene aus einem Diebshöhle herrührt.

— Unseren Händlern, welche auf der Lindenstraße Weihnachtsbäume zum Verkauf ausboten und die sich bereits den Profit berechneten, den sie bei dem hohen Preise mit ihrer Ware erzielen würden, wurde gestern plötzlich ein Strich durch die Rechnung gemacht, indem ihnen sämmtliche Bäume konfisziert wurden, da sie keine Scheine über den rechtlichen Ewer vorgelegen konnten.

— Aus einem offenen Schuppen auf dem Grundstück gr. Poststelle 37 wurden in der Nacht vom 22. zum 23. d. Ms. dem Kaufmann Oppenheim circa 10 Centner Lumpen im Werthe von 70 Mark gestohlen. Die Diebe hatten die Lumpen über die Mauer des Nachbargrundstücks geworfen und von dort weiter geschafft.

— Die Diebe schienen vor dem Weihnachtsfest ihr Augenmerk besonders auf Milchkannen zu richten. Gestern Vormittag wurde von dem Turm eines Hauses in der Louisenstraße und von dem Flur eines Hauses in der Prinzstraße eine Kanne mit Milch gestohlen.

— Aus dem Materialwarenladen der Witwe Hoppe, Pölzerstraße 44, wurde gestern vom Ladenherr verschiedene Porzellangeschirr im Werthe von 9 Mark gestohlen.

— Gestern Abend gegen 6 Uhr hielt das Juwelierwerk des Kaufmanns Trabelius für kurze Zeit unbeaufsichtigt vor dem Hause Friedrichstraße 10, dies benützte ein Dieb und fuhr damit davon, ohne bis jetzt ermittelt zu werden.

Kunst und Literatur.

Klein und Thomé. Die Erde und ihr organisches Leben. Taf. 28 bis 31. (W. Speckmann.)

Mit diesen Lieferungen beginnt der II. Band des interessantesten Werkes, welcher das Pflanzen- und Thierleben enthalten soll und den durch seine bisherigen Arbeiten rühmlichst bekannten Dr. Thomé zum Verfasser hat. Das wir auch hier von lebtem nichts Gewöhnliches zu erwarten haben, daß auch dieser II. Band sich dem I. in jeder Beziehung würdig anschließen wird, dafür sprechen die nun vorliegenden Lieferungen.

Ein Bild der Verbreitung der Thiere und Pflanzen, sowie Sitzungen aus deren Leben und von der Nutzanwendung, welche der Mensch von ihnen zu ziehen weiß, will uns der Verfasser liefern und wir glauben, daß derselbe seine Aufgabe richtig erfaßt hat. In systematischer Form liefert er uns ein Bild des gesamten organischen Lebens, zeigt er uns die Entwicklung und Verbreitung, die Lebensbedingungen der Thiere und Pflanzen in ihren verschiedensten Phasen und bietet uns hierdurch eine Fülle belehrenden Inhalts.

Dieses Werk, das in Bezug auf Gehalt des Textes und Schönheit der Illustrationen gleich hoch steht, verdient die größte Beachtung. Es empfiehlt sich auch als Weihnachtsgeschenk, da der I. Band

gebunden vorliegt und der II. Band bis Weihnachten nächsten Jahres komplett werden wird.

[343]

Der Gothaer Genealogische Hofkalender nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuch für 1881, Gotha, bei Julius Perthes, ist neu erschienen. Die Zuverlässigkeit dieses Kalenders und die Sorgfalt, mit welcher er gearbeitet ist, ist allbekannt. Alle Diplomaten und Staatsmänner legen ihn für ihre Arbeiten zu Grunde. Auch der diesjährige Kalender ist wiederum ungemein reichhaltig und bietet ein ausgezeichnetes Material. Er enthält außer dem astronomischen Kalender die Genealogie der europäischen Regenten und anderer fürstlicher Häuser, ein vollständiges Ordensverzeichniß, ein höchst ausführliches diplomatisches und statistisches Jahrbuch und treffliche vergleichende Tabellen. Geschmückt ist der Jahrgang mit 4 Bildern: Prinzessin zu Schleswig-Holstein, Prinzessin Stephanie von Belgien, Carl Egon Fürst zu Fürstenberg und Gladstone. — Wir können den ausgewählten Kalender nur angelehnzt empfehlen.

P. A. Rosegger's Ausgewählte Schriften. In 60 gebundigen Lieferungen mit je 5 Bogen Inhalt à 25 Kr. = 50 Pf. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Wir begrüßen diese schön ausgestattete, wohlsele Gesamtausgabe der Schriften Rosegger's mit aufrichtiger Freude und innerer Befriedigung. Rosegger's Schriften verdienen die allseitigste Sympathie und werden dieselbe finden. Man schreibt ihnen Wahrheit und Tiefe zu, jene wohlthuende Gemüthslichkeit, die bei so vielen der Alpenbewohner vorherrscht, jenen echten Humor, der das Herz packt, jene naive Hellerkeit, die mit dem Leben versöhnt. In Gottschall's "Literarischen Unterhaltungen" heißt es, daß man von den Dorfnoten dieses hochgebildeten Autors tief beeindruckt werde, daß man sie aber mit Muße und Bedacht lesen müsse, wenn man ihren Werth erfassen wolle. Es herrsche darin — schreibt "Ueber Land und Meer" — eine heitere, klare, herzgewinnende Schlichtheit, die an die antiken Klassiker erinnert. Hamerling sagt in der "Triester Ztg." : daß man immer und immer wieder staunen müsse, wie dieser Autodidakt den dichterischen und philosophischen Tieftone in sich ausgebildet, der sonst nur das Ergebnis sorgfältiger Jugendbildung und universeller Studien sei. — Die "Breslauer Ztg." sagt von einem neuenem Werk Rosegger's, daß in demselben mehr Lebenswahrheit, Witz und Spannung stecke, als in diebstägigen Büchern, daß es mehr Poesie enthalte, als unsere lyrischen Elegans und epischen Kraftmessen zusammen aufzubringen können. — Viele Kritiker stimmen auch darin überein, daß es Rosegger in der Hand habe, seine Leser lachen und weinen zu machen, nach Belieben; seine Novellen wären keine Dörfergeschichten übler Art, sie seien aber auf Tendenz noch auf Effekt berechnet, ihre Romane wäre das allgemein Menschliche, die meisten der Erzählungen hingen einem tiefen philosophischen Gedanken nach. Die "Schriften des Waldschulmeisters" werden in dieser Beziehung als Rosegger's Hauptwerk bezeichnet. Dem reicht sich die "Waldheimath" mit ihren reizenden, überaus duftigen autobiographischen Erzählungen an. Die Entdeckungsweise, sowie der Styl seien durch und durch originell. Als Ethnograph habe er sich durch sein "Völkerleben in Steiermark" und "Gestalten aus den Alpen" besonders verdient gemacht. Diese Schilderungen lassen sich überaus erquidet in ihrer Waldfrische und reizenden Ursprünglichkeit.

Die Grundstimmungen in Rosegger's Werken sind eine naive, gesunde Sinnlichkeit, Freude an der Natur, Liebe zur Häuslichkeit, zum Einfachen und Wahnen und Ressignation, wo sie am Platze ist. Es ist ein gar besonderer Weg, den Rosegger wandelt, er läßt sich von keiner Partei ansiehen, schließt sich an keine bestimmte literarische Richtung; da er so glücklich war, eine volle Unabhängigkeit zu erreichen, so bleibt er derselben treu. Mögen unsere Leser darum Rosegger's Ausgewählte Schriften willkommen heißen und an deren Lektüre Herz und Gemüth erquiden!

Die Natur, Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnis und Naturanschauung für Leser aller Stände von Dr. A. Müller in Halle. Die geehrten Leser unserer Zeitung machen wir auf diese treffliche Zeitschrift aufmerksam, welche uns über den Stand der Naturkenntnis auf dem Laufenden erhält und durch gute Berichte, wie durch treffliche Abbildungen die Anschauung erweckt und fördert. Wir können das Journal allen Lesern warm empfehlen.

[319]

Wredow's Gartenzrennd. Ein Rathgeber für die Anlage und Pflege des Küchen-, Obst- und Blumengartens in Verbindung mit dem Fenster- und Zimmergarten. Neu bearbeitet und vermehrt mit einer Übersicht der Geschichte des Gartenbaues sowie einem Gartenkalender, die Arbeiten für jeden Monat des Jahres enthaltend, von O. Hüttig, Berlin, Verlag von Siegfried Cronbach. Der Name des Herausgebers, einer anerkannten Autorität auf dem Gebiete der Garten-Kultur, bürgt dafür, daß das alte, in Fachkreisen für "klassisch" erklärt Buch, welches bereits fünfzehn Auflagen erlebt hat, dem gegenwärtigen Stand des Gartenbaues entsprechend umgestaltet worden ist. Den überaus reichen Inhalt deutet der Titel an. Preis 4 M., elegant geb. 5 M.

[307]

(Ein kluger Igel.) Die Zeitschrift "Le Nameau de Sapin" in Neuenburg enthält folgende von Herrn E. Leche in Bern eingesandte hübsche Anecdote: Herr M. ist ein großer Thierfreund; in seiner kleinen Menagerie hielt er sich einen Igel, der nach wenigen Tagen ganz zutraulich wurde und von seinen stacheligen Waffen fern

Gebrauch machte. Zur Mittagszeit erhielt derselbe wie jedes andere Thier aus der zoologischen Anstalt des Herrn M. regelmäßig seine Mahlzeit. Eines Tages suchte der Igel jedoch vergebens am gewohnten Orte bei der Thüre die Schüssel mit ihrem üblichen Inhalt. Er schien vergessen worden zu sein. Was ist nun zu thun? sagte der Igel zu sich. Kommt Zeit, kommt Rath. Er erinnerte sich, daß jeweilen zur Mittagszeit die Hausschlösser geläutet wurde. Er kletterte zu dem Glockenrahm empor und begann krampfhaft an demselben zu läuten. Man ließ herein. Kein Mensch begehrte Einlaß. Nun erklang die Glocke von Neuem und endlich erblieb man den vierfüßigen Besitzer, der auf diesem für Thiere ziemlich ungewöhnlichen Wege sein Mittagsmahl forderte. Dieser Fall hat sich seither mehrfach wiederholt. Der Igel hatte nämlich seinen Herrn öfter im Innern des Hauses den Glockenrahm ziehen gesehen, wenn er zur Mittagszeit seine Leute zu Tisch rief, und als guter Beobachter hatte sich das Thier diese Wahrnehmung zu Nutze gemacht.

Bien, 23. Dezember. Meldung der "Polit. Korrespondenz":

Das Handelsministerium hat das Angebot der Firma Econi und Gebr. Lapp, als vereinigte Unternehmung, unter Solidarhaft für den ganzen Bergstunnel, die Osthälfte desselben mit einem 2prozentigen Auf-

gebot herzustellen, angenommen. Der Handelsvertrag mit Spanien und der Vertrag mit Belgien über das Armeerecht wurden debattiert genehmigt.

Rotterdam, 23. Dezember. Der Prozeß de Jongh begann präzise zehn Uhr im vollgepflasterten Gerichtssaale. Tausende von Neugierigen umringen das Gerichtsgebäude. Unter dem Vorst. des Präsidienten François betritt der Gerichtshof, bestehend aus sechs Mitgliedern, den Verhandlungssaal. Das öffentliche Ministerium ist vertreten durch den Rechtsanwalt Freiherrn Van den Berghe. Der Verteidiger Rechtsanwalt Vanrossum erscheint erst nach der Anforderung durch den Gerichtsvollzieher.

Nach Erledigung der Formalitäten wird der Anklagezaal vorgelesen, was über eine Stunde Zeit erfordert. Die Listen der Belastungszeugen, bestehend aus 52, diejenige der Entlastungszeugen, aus 3 Personen bestehend, werden vorgelesen.

Bei dem Namensaufruf Musquettiers, welcher der Entdecker des Mörders gewesen ist, entsteht andauernde Bewegung, worauf der Vorsitzende erklärt: Den Saal bei der geringsten Wiederholung räumen zu lassen.

Vor Eröffnung des Zeugenverhörs richtet der Vorsitzende an de Jongh verschiedene Fragen, von denen folgende besonders merkwürdig sind:

Vor.: Wann haben Sie den Plan gefaßt? — Angell.: Vor mehreren Wochen. (Fürher hatte der Mörder stets ausgefragt, daß er unvorbereitet gehandelt habe.) — Vor.: Wie ist der erste Gedanke an den Mord in Ihnen entstanden? — Angell.: Durch Lesung eines Romans: Tweemoeders. — Vor.: Haben Sie Marius Bogaard früher gesprochen? — Angell.: Nein, ich wußte nur, daß seine Eltern sehr reich waren. — Vor.: Haben Sie von den Eltern jemals etwas gefordert, das diese Ihnen verweigert haben? — Angell.: Nein, niemals. — Vor.: Haben Sie die Folgen der That nicht bedacht? — Der Angeklagte schwieg.

Das nun folgende Zeugeverhör ergiebt keine besonderen und wichtigen Momente und wird bis halb 5 Uhr ohne Unterbrechung. Der Angeklagte wiederholt Erwähnungen, worauf dieser nochmals gestellt, den Drohbrief geschrieben zu haben. Durch die Ueberzeugung, daß ihn der grausame Kleine erkannt habe und verurtheilt haben würde, sei er in Raserei gerathen und in diesem Zustande habe er die That vollbracht.

Morgen früh zehn Uhr Fortsetzung der Verhandlung. (B. Tgl.)

London, 23. Dezember. Ein Telegramm des "Globe" aus Dublin meldet:

Gestern nahmen die Beamten der Zollwache in dem Flusse Clane, nahe bei dessen Einmündung in den Shannon, das Schiff "Juno" in Beschlag, welches eine Ladung amerikanischer Waffen an Bord hatte. Das Schiff wurde von einer Truppenabteilung gesetzt, geschrieben zu haben. Durch die Ueberzeugung, daß ihn der grausame Kleine erkannt habe und verurtheilt haben würde, sei er in Raserei gerathen und in diesem Zustande habe er die That vollbracht.

Morgen früh zehn Uhr Fortsetzung der Verhandlung.

London, 23. Dezember. Ein Telegramm des "Globe" aus Dublin meldet:

Gestern nahmen die Beamten der Zollwache in dem Flusse Clane, nahe bei dessen Einmündung in den Shannon, das Schiff "Juno" in Beschlag, welches eine Ladung amerikanischer Waffen an Bord hatte. Das Schiff wurde von einer Truppenabteilung gesetzt, geschrieben zu haben. Durch die Ueberzeugung, daß ihn der grausame Kleine erkannt habe und verurtheilt haben würde, sei er in Raserei gerathen und in diesem Zustande habe er die That vollbracht.

London, 23. Dezember. Die "Pall Mall Gazette" hält das Gericht von der Demission des Vizekönigs von Indien, Lord Ripon, zum Mindesten für verfrüht.

Bukarest, 23. Dezember. Unter den beim Attentäter Petrarin gefundenen Schriften befindet sich eine mit der Aufschrift "Komitee der Fünfzig". Dieselbe lautet nach der "Wiener Presse":

Rumänen! Das Komitee der Fünfzig verurtheilt den Premierminister Bratișcu zum Tode. Das Schicksal hat mich dazu aussersehen, diese traurige Aufgabe zu erfüllen. Ich habe sie vollführt, denn ein Beispiel mußte aufgestellt werden, um das Land zu retten. Was wir wollen, enthält das Programm des geheimen Komitees. Wir wollen uns opfern und selbst dem Tode weihen, um das Ziel zu erreichen. Man möge mich nicht als Mörder bezeichnen; ich begehrte die That mit Überzeugung, um Rumänen einen Dienst zu erweisen. Ich verzichte auf meine Frau und Kinder, auf meine Mutter und Geschwister, ich vergaß mich selbst, nur um unserer gemeinsamen Schwester einen Dienst zu erweisen. Ich verlange keine Gnade; ich that meine Schuldigkeit als Rumäne. Man soll die ganze Strenge des Gesetzes gegen mich anwenden. Indem ich mich vor der Gesellschaft loshebe, möge es mir vergönnt sein, die letzten Worte an meine Frau und Kinder zu richten. Beweine mich nicht, mein treues Weib. Das Opfer eines Mannes hat oft das Wohl einer Nation im Gefolge. Heute sind alle Hoffnungen verloren. Mut, Mut! Trachte nicht, mich zu sehen, denn deine Gegenwart würde mit den Muth benehmen, dessen ich jetzt so dringend bedarf. Segne meine Kinder! Und ihr, meine Kinder, achte die Mutter, befolgt ihre Lehren, habt Vertrauen zu Gott. Erinnert euch, daß ich zwar ein schlechter Vater, aber ein guter Rumäne war. Gott gesegnet. Gott schütze euch!

Petrarin.